

Beidler-Wagner an: „Ich fühle mich der Geschichte gegenüber verpflichtet darzutun, daß es wenigstens einen Nachkommen Wagners gibt, der den schmählichen Weg von der Verfälschung aller Ideen Wagners in Bayreuth bis zu der ‚Weltanschauung‘, die sich von Herrn Hitler repräsentieren läßt, nicht mitgegangen ist.“

Doch nicht nur über den Namen bezog Beidler Stellung. Von den Manns stetig ermutigt, schrieb Beidler über den „Ring des Nibelungen“ und Wagners Wirkungsgeschichte und machte damit Interpretationsgeschichte: er erkannte ganz richtig, daß Wagners zentrales Denken und Schaffen im deutschen Vormärz, den französischen Sozialutopisten und der Revolution von 1848 wurzelte und von daher über die ästhetische Revolution auf eine neue und andere Gesellschaft abzielte. Damit ging Beidler auch noch über G. B. Shaws Kapitalismus-kritische Schrift „The Perfect Wagnerite“ von 1898 hinaus und wurde zum ersten gesellschaftskritischen und sozialutopischen Interpreten des Wagnerschen Werks – völlig zu Recht, im NS-Reich aber natürlich unterdrückt, erst 1994 vom Politologen Udo Bernbach in „Der Wahn des Gesamtkunstwerks“ bestätigt, ohne daß Bernbach Beidlers Schriften kennen konnte. Allein damit hat Herausgeber Dieter Borchmeyer einen entscheidenden historischen Baustein und Beitrag zur Wagner-Interpretation wieder zugänglich gemacht.

Mehr noch: Thomas Mann drängte Beidler ständig zur Vollendung von dessen zentralem Werk „Cosima Wagner-Liszt – Der Weg zum Wagner-Mythos“. Wie schon der Titel signalisiert, suchte Beidler hier die Mythisierung der Person Wagners und die Verfälschung des Werkes durch Cosima und den „Bayreuther Kreis“ offenzulegen, nämlich, daß diese aus der demokratischen Bewegung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geborene Kunst nun zum Spiegel, zum Werkzeug, ja geradezu zum Mittel der Verklärung des fin-de-siècle und seiner gesellschaftlichen Oberschicht wurde. Die fertigen, jetzt veröffentlichten 21 Kapitel und die weiterführenden Aufsätze zeigen nicht nur einen glänzen-

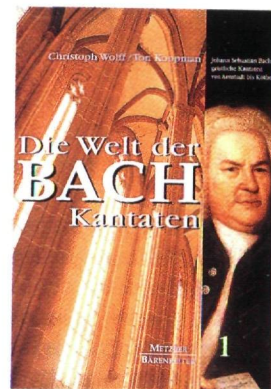
den Stilisten, sondern vor allem Beidlers wissenschaftliche Quellenanalyse auf kultursoziologischer und sozialpsychologischer Basis, eine „soziologische Studie im Gewande der Biographie“ – also ein Werk mit dem Ansatz, der sich in der Bundesrepublik erst in den späten 60er Jahren durchsetzte. Beidlers Analyse von deutsch-französischer Kunst und Gesellschaft im 19. Jahrhundert ist somit auch ohne die vielen inzwischen zugänglichen und neuen Quellen beeindruckend modern. Die Kapitel über die Münchner Jahre Wagners gehören zum Besten, was es über den jungen Ludwig II. und die bayerische Regierungsspitze gibt. Aufsätze Beidlers, der Briefwechsel mit Thomas Mann und Borchmeyers biographische Studie zu Beidler runden den Band ab: Beidler wurde Sekretär des Schweizerischen Schriftstellerverbandes, was ihn zunehmend vom eigenen Schreiben abhielt; der Zusammenbruch der NS-Diktatur, Beidlers bekannter Antifaschismus und das Jahr 1946 führten zu einem biographischen Höhepunkt: Beidler, der unbelastete „andere Enkel“, wurde aufgefordert, die Reorganisation der Bayreuther Festspiele zu übernehmen. Beidler wollte eine autonome Stiftung, sah sich als Sekretär und Thomas Mann an der Spitze – das wäre „ein anderes Bayreuth“ geworden. Borchmeyer stellt spannend dar, wie dies von der Familie Wagner, insbesondere Enkel Wolfgang verhindert wurde. Den Bayreuther Neuanfang nach 1951 hat Beidler kritisch aus der Schweiz begleitet, hat dann insbesondere Wielands künstlerische Leistung anerkannt, wenn auch weiterhin aus der Distanz, ohne je wieder Bayreuth zu besuchen. Das Auseinanderbrechen des Schriftstellerverbandes strapazierte Beidlers Nerven und Gesundheit, verhinderte sein eigenes Schreiben. 1977 mußte ihm nach einem unverschuldeten Unfall ein Bein amputiert werden. Nach vier schweren Jahren ist Franz W. Beidler 1981 in Zürich gestorben. Mit der sorgfältig kommentierten Herausgabe von Beidlers Schriften hat Dieter Borchmeyer entgegen seinem eigenen Satz von Beidlers „etwas eindimensionalen gesellschaftskritischen und sozialutopischen Perspektive“

etwas vom Wichtigsten und Hellsichtigsten zugänglich gemacht, was es zu Wagner gibt.

Wolf-Dieter Peter

Franz Wilhelm Beidler: Cosima Wagner-Liszt – Der Weg zum Wagner-Mythos. Ausgewählte Schriften des ersten Wagner-Enkels und sein unveröffentlichter Briefwechsel mit Thomas Mann.

Hg. v. Dieter Borchmeyer.
Pendragon Verlag Bielefeld 1997
442 S., zahlreiche Abb. DM 49.–



Jahrelang waren Alfred Dürres handliche zwei Taschenbücher zu den Bach-Kantaten die einzige mehr oder weniger geschlossene Gesamtübersicht über die zentrale Werk-gattung des Thomaskantors. Jetzt wurde die im Entstehen begriffene Gesamtaufnahme unter Ton Koopmans Leitung zum Anlaß genommen, in drei ansehnlichen Bänden in das gesamte Kantatenwerk einzuführen. Zwei davon sind bislang erschienen – Grund genug, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Im Unterschied zu der strengen, fast einer Verwaltungstätigkeit gleichkommenden Abhandlung von Kantate zu Kantate bei Dürr sind es jetzt mehrere Fachautoren, die sich einzelnen Aspekten des Kantatenschaffens widmen und es in seinem musikästhetischen und sozialen Umfeld darstellen. Erst über das Werkregister findet der Leser alle Informationen über eine beliebige Kantate. Dafür erfährt er in vielfältigen ein-führenden Texten zum Beispiel über Bach als Organist, als Instrumental-virtuose und Komponist, Informationen zu den Textdichtern, zu liturgi-schen und theologischen Aspekten,

zu Arien und Rezitativen, zur Rhetorik usw. Der letzte Beitrag in jedem der beiden Bände gilt der engeren Aufführungspraxis und stammt von Ton Koopman. Bei so vielen angeschnittenen Themen ist es nur verständlich, daß zu jedem Aspekt lediglich ein Überblick gegeben werden kann. Trotzdem ist der zweite Band die bisher umfangreichste Schrift zu Bachs weltlichen Kantaten. Die Bücher wenden sich also ganz bewußt an den interessierten Musikliebhaber, sollen auf moderne Art und Weise bilden und gleichzeitig Koopmans CD-Edition ergänzen. Im wesentlichen erfüllen sie ihre Aufgabe, doch gibt es drei Schwachpunkte, die nicht unerwähnt bleiben sollten: Es handelt sich um eine Übersetzung aus dem Holländischen (also wohl teilweise um Rückübersetzungen), und die nur bedingt fachkundigen Übersetzer haben stilistisch nicht immer

eine glückliche Hand dabei gehabt. Der erste Band ist etwas flüchtig produziert worden; typographische Fehler gibt es en masse. Und schließlich: Ein Großteil der vielen Abbildungen ist einfach zu klein, um instruktiv zu sein. Das gilt vor allem für die Autograph-Wiedergaben. Aber Abbildungen als bloße Zierde sind eher ein Ärgernis denn eine Bereicherung, mehr Schein als Sein.

Martin Elste

Die Welt der Bach-Kantaten.

Hrsg. v. Christoph Wolff.

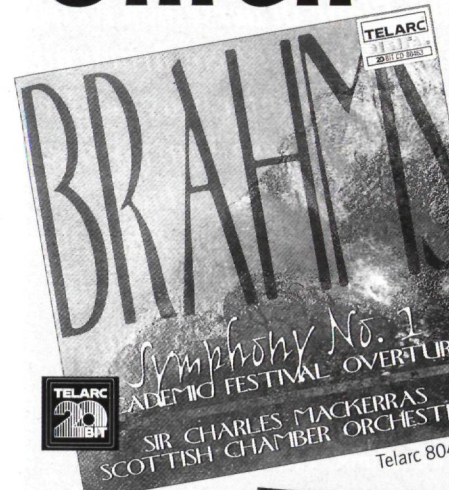
Bd. 1. Johann Sebastian Bachs Kirchenkantaten: Von Arnstadt bis in die Köthener Zeit. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler; Kassel: Bärenreiter 1996. 238 S., geb., DM 78,00;
Bd. 2. Johann Sebastian Bachs weltliche Kantaten. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler; Kassel: Bärenreiter 1997. 240 S., geb., DM 78,00.

Daß Giuseppe Verdi eine Galionsfigur der italienischen Einheitsbewegung „Risorgimento“ war und daß seine Musik unmittelbar politisch gewirkt hat, galt bislang in der Musikpublizistik als unbestrittenes Faktum. Doch in Wirklichkeit war alles ganz anders. Hundert Jahre lang haben die mit Verdi befaßten Autoren unhinterfragt einen Mythos kolportiert. Das ist jedenfalls die Grundthese des Buchs von Birgit Pauls, die das Italien des 19. Jahrhunderts und die Rolle, die der Komponist darin spielte, aus dem Blickwinkel der Politikwissenschaftlerin unter die Lupe genommen und hinter den edlen Einigungsbestrebungen auch viele knallharte wirtschaftliche Interessen entdeckt hat. Verdi erhielt die Funktion, mit seiner Musik die einfachen Volksschichten für das Risorgimento zu begeistern, erst rückwirkend zugesprochen, so Birgit Pauls; Bauern und Arbeiter seien Mitte des 19. Jahrhunderts noch gar nicht in die Oper gegangen. Auch andere Mythen werden zerstört. So ging es beispielsweise bei Verdis Kampf mit dem neapolitanischen Zensor um die Fassung des „Maskenball“ nicht um die Unantastbarkeit des Kunstwerks, sondern um schie-re Verlagsstrategie, denn bei der schließlich in Rom stattfindenden Ur-aufführung war der Maestro durchaus zu Kompromissen bereit. Ein le-senswertes, aber leider kein gut lesbares Buch, denn es handelt sich um eine fachjargongesättigte Doktorarbeit, die für den durchschnittlichen Musikfreund erst einmal „ins Deutsche“ übersetzt werden mußte.

E. Pl.

Birgit Pauls: Giuseppe Verdi und das Risorgimento. Ein politischer Mythos im Prozeß der Nationsbildung. Akademie Verlag Berlin 1996, 353 S., DM 84.–

Klassik für verwöhnte Ohren

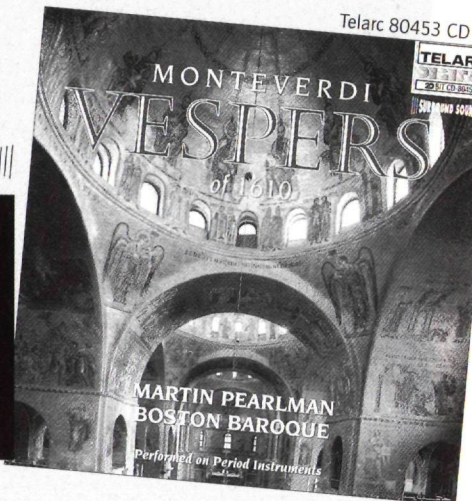


Johannes Brahms:
Symphony No. 1
Symphony No. 2
Symphonies No. 3&4
(die CDs sind auch als Komplettpaket erhältlich)
Sir Charles Mackerras
Scottish Chamber Orch.

Telarc 80463 CD



Claudio Monteverdi:
Vespers of 1610
Martin Pearlman,
Boston Baroque
2 CDs zum Einzelpreis!



Telarc 80453 CD



Joaquin Rodrigo:
Konzerte und Fantasien
Erich Kunzel,
David Russell,
Naples Philharmonic
Orchestra

aus dem Hause in-akustik, Untermatten 12-14,
79282 Ballrechten-Dottingen · www.in-akustik.com

